

# Der Grenzbote.

Tageblatt und Anzeiger

für

Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlsbar, 1 Mk. 25 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

N<sup>o</sup> 141.

Sonnabend, den 30. Oktober 1897.

62. Jahrg.

## Rußland, Deutschland, Frankreich.

Zu den russischen Politikern, die unbeschadet der russisch-französischen „Allianz“ stets der Pflege guter Beziehungen zu Deutschland das Wort geredet haben, gehört der Fürst Metscherski, Herausgeber des „Grafshdanin“, dessen Leser in vornehmen russischen Kreisen zu suchen sind. Fürst Metscherski sucht seinem Ideal, einer deutsch-französisch-russischen Verbindung insbesondere gegen England, jetzt durch eine Reise nach Frankreich zu dienen. Eingeleitet hat er sie mit einer Unterredung, die er dem Vertreter eines radikalen französischen Blattes gewährte, und in der er von neuem erklärte, er sei nach wie vor fest überzeugt, daß kein geschriebenes russisch-französisches Bündniß bestehe trotz der Worte von den „allirten“ Völkern, die während der Reise des Präsidenten Faure nach Rußland auf einem französischen Kriegsschiffe gewechselt worden waren.

Auch in Berlin hat der Fürst einen Pressvertreter empfangen und wiederholt, daß ein schriftlicher Vertrag zwischen Rußland und Frankreich nicht bestehe. Rußland müsse den Vermittler zwischen Frankreich und Deutschland spielen und dann vereint mit diesen beiden Fronten gegen England machen, daß bisher die Spaltung Europas in mehrere Heerlager aufs Rücksichtsloseste zu seinem Vortheil ausgenutzt habe.

Die Richtigkeit der letzteren Wahrnehmung wird niemand bestreiten, aber auch keinen über die Schwierigkeit der Aufgabe täuschen, die sich der russische Fürst vorgenommen hat. Die Aufgabe ist auch nur einseitig, d. h. den Franzosen gegenüber zu erfüllen. Wir stehen fest auf dem Boden des Frankfurter Friedensvertrags, wir halten mit allen Kräften fest, was uns gehört. Das Hinderniß liegt lediglich in Frankreich, wo immer noch, selbst gelegentlich in Ministerreden, mit dem Revanche-Gedanken geliebäugelt wird. Ja es läßt sich sogar nicht verkennen, daß das Wort von den allirten Nationen selbst die Hoffnung in Frankreich auf die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens bestärkt hat.

Daraus folgt für unsere Politik, daß wir trotz der Beschwerden, die wir gegen England haben, vor allem an unserer Westfront auf der Hut sein müssen. Der neue Dreibund, wie ihn Fürst Metscherski träumt, mit Rußland an der Spitze und mit einer grundsätzlich allgemeinen antienglischen Politik könnte uns die Hände gerade nach der Seite hin binden, wo wir sie am nötigsten haben. Einstweilen werden daher nur Vereinigungen der drei Staaten von Fall zu Fall in Betracht kommen können, wie sie mit Erfolg schon z. B. in Ostasien in Thätigkeit getreten waren.

## Rundschau.

Berlin, 28. Okt. Einem Berichterstatter zufolge ist der Termin für den Zusammentritt des Reichstags und preußischen Landtags regierungsseitig festgesetzt worden. Demnach wird der Reichstag am 7. Dezember d. J. und der Landtag am 11. Januar 1898 zusammentreten.

Berlin, 28. Okt. Wie der „Nat.-Ztg.“ mitgeteilt wird, sind alle Telegramme über die Karlsruher Angelegenheit, die an russische Blätter gerichtet waren, u. A. auch das ursprüngliche Telegramm mit dem Wortlaut des Karlsruher Hofberichts in Rußland angehalten und den Zeitungen nicht mitgeteilt worden.

Berlin. Der Werft Germania in Kiel ist der Zuschlag für den Bau des erstklassigen Hochsee-Panzer Schiffes „Erlaß König Wilhelm“ erteilt worden. Die Werft ist durch Kontrakt verpflichtet, den Bau so zu fördern, daß das Schiff in 34 Monaten von jetzt ab klar zur Vornahme der Probefahrten ist.

Hamburg, 28. Okt. Der englische Dampfer „Northyne“ brachte hier die 9 Mann starke

Besatzung des auf hoher See verbrannten norwegischen Dampfers „Biarne“ an, welche 100 Seemeilen von Helgoland, in einem Schiffsboot treibend, aufgefunden worden war.

Wegen fortgesetzter schwerer Soldatenmißhandlungen ist nach dem „Würzb. Journ.“ der Unteroffizier Eßel in Metz zu 3 Jahren Gefängniß und Degradation verurtheilt worden. Der Staatsanwalt erklärte in der Verhandlung, die vor dem Würzburger Militärbezirksgericht stattfand, daß Eßel ein Schandfled der bayrischen Armee sei, der sich seinen Untergebenen gegenüber feig, büßlich und cynisch benommen habe.

Budapest, 28. Okt. In den hiesigen politischen Kreisen gilt es als ausgemacht, daß die Tage des Cabinets Badenis gezählt sind. Nach der Genehmigung des Ausgleichsprovisoriums durch das österreichische Abgeordnetenhaus werde nicht dessen Auflösung oder Heimsendung, sondern der Rücktritt des Grafen Badeni erfolgen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus scheinen neue Stürme bevorzustehen. Infolge der gestrigen Ueberrumpelung der deutschen Opposition durch den Beschluß, das Ausgleichsprovisorium heute schon zur Verhandlung zu nehmen, werden von der Soenerer-Gruppe Stürme im Parlament angekündigt, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen sollen. Im deutschen Verein erklärte der Abgeordnete Wolf: „Ich kann nicht verrathen, was wir in der nächsten Sitzung unternehmen werden. Die deutschen Abgeordneten haben sich mit Handschlag verpflichtet, im Kampfe auszuharren, und wenn es zum Äußersten kommen sollte. Doch kann ich schon sagen: wir werden diesen Ausgleich zu hindern wissen, und wenn das österreichische Parlament in die Franzosen geht.“ (!) Wolf griff ferner den Dr. Lueger in maßlos scharfer Weise an, weil dieser gestern der Rechten den gemeldeten Dienst erwiesen hatte. Wolf klagte Lueger des Verraths am Deutschtum an, beschuldigte ihn elender Heuchelei und erklärte, nun beginne der Kampf bis aufs Messer gegen die Christlich-Sozialen. Die katholische Volkspartei beschloß gestern, unter allen Umständen in der Majorität zu verbleiben.

Paris. Die „Politique Coloniale“ erzählt: Bei der jüngsten Begegnung des deutschen und des russischen Kaiserpaars habe die Kaiserin Auguste Victoria, erstaunt, von der Czarin französisch angeredet zu werden, gefragt: „Weshalb nicht in unserer Muttersprache sprechen, da wir doch Beide Deutsche sind?“ Die Kaiserin Alexandra Theodorowna habe geantwortet: „Ich bin keine Deutsche, der Staatsangehörigkeit nach bin ich Russin, von Geburt bin ich Engländerin. Meine Landessprache ist russisch, meine Muttersprache englisch.“

Stockholm, 28. Okt. Der bekannte Eisemeerfahrer Siverd Bränmo wird wahrscheinlich nach der Verlichkeit auf Spitzbergen, wo die Bemannung des Walfischfängers „Eiskeren“ Hilferufe gehört hat, abgeleitet. Dem „Dagblad“ zufolge ist die Bevölkerung von Bardö überzeugt, daß der bei Prinz Karl-Vorland beobachtete Gegenstand Andree's Ballon sei.

Belgrad, 28. Okt. Die jungzechischen „Narodnie Listi“ lassen sich aus Belgrad folgende kaum glaubliche Sensationsgeschichte melden: Der Czönig Milan sei beim Metropoliten Michael erschienen und habe eine neuerliche Scheidung von der Königin in Natalie verlangt, weil er sich wieder verheirathen müsse, um die Dynastie Obrenowitsch in Serbien zu erhalten, da König Alexander krank sei und nicht heirathen könne, außerdem von der Königin Natalie weitere Nachkommenschaft nicht zu erwarten sei. Auf die Frage des Metropoliten, was dann mit dem Könige geschehen würde, habe Milan geantwortet, daß Alexander sich in die Fremde begeben würde, wo er medicinische Capacitäten in der

Nähe hatte; den Königstitel würde Alexander behalten und Milan wie bisher König-Vater titulirt werden. Die Angelegenheit sei zwischen Milan und dem Metropoliten nicht ausgetragen.

Madrid, 28. Okt. Eine Depesche aus Saragossa meldet, daß der König von Siam eine Person aus seinem Gefolge wegen Verstoßes gegen die Etiquette zum Tode verurtheilt ließ. (?)

## Vertikales und Sächsisches.

Adorf, 29. Okt. Gestern Abend hatte sich der Saal des Hotels zum blauen Engel, wie nicht anders zu erwarten war, bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, ja noch in den Gängen des Saales hatte sich das Publikum aufgestellt, um dem Gastspiel der Kgl. Sächs. Hofschaupielerin Fräulein Pauline Ulrich vom Hoftheater in Dresden beizuwohnen zu können. In dem Schiller'schen Trauerspiel „Maria Stuart“ verkörperte sie eine wahrhaftige Königin, die durch die Anmuth und Natürlichkeit sowie durch die Gewalt ihres Spieles hinriß und begeisterte und in den Herzen der Hörer helle Rührung erweckte. In Erscheinung sowohl, als auch in vollendetem Spiel ragte Fräulein Pauline Ulrich empor aus dem nur aus Künstlern von ersten Theatern zusammengestellten Schauspielensemble des Impresario Herrn Fritz Unger, die ebenfalls das Beste leisteten und die Vorstellung zu einer wahrhaft wohl gelungenen gestalteten. Reichen Applaus zollte das dankbare Publikum, das in der Mehrzahl nur wenig Gelegenheit hat, solche Leistungen auf dem Gebiete der dramatischen Muse bewundern zu dürfen, den Spielern von Akt zu Akt und der Hofschaupielerin Fräulein Pauline Ulrich wurde auf offener Scene ein Blumenkorb und ein Blumenkissen überreicht.

Adorf. Wie wir vernehmen, wird der Opernsänger Herr Albin Günther aus Zürich den an ihn ergangenen Aufforderungen entsprechen und nochmals hier auftreten. Es wäre sehr zu wünschen, daß dem mit herrlicher Stimme begabten Sänger nunmehr ein volles Haus zu Theil würde.

Adorf. Am Mittwoch sollte der bei Hrn. Matthes beschäftigte Bädereigelle Adolf Müller aus Joachimsthal verhaftet werden, weil er Hrn. Matthes eine Kiste Cigarren gestohlen hatte, war aber, als der Polizeibeamte kam, verschwunden. Gestern kehrte der Dieb zurück und kaufte sich von dem Gelde, welches er sich durch Versetzen einer bei Hrn. Matthes gestohlenen Uhr verschafft hatte, in einem hiesigen Kleidergeschäft einen Anzug. Der Diebstahl der Uhr war unterdessen auch zur Anzeige gebracht worden und wurde der Dieb, der äußerte, er fahre nach Markneukirchen, auf dortigem Bahnhof festgenommen.

Nachdem nunmehr die Karoffelernte beendet ist, muß leider festgestellt werden, daß in den meisten Fällen bis zu einem Drittel der geernteten Früchte schwarz oder faul sind. Daß der Landmann einen so erheblichen Ernteausschlag nicht ruhig hinnehmen kann, vielmehr darauf bedacht sein muß, auch die minderwerthigen, für den menschlichen Genuß untauglichen Kartoffeln wenigstens noch als Viehfutter zu verwerthen, ist erklärlich. Freilich ist hierbei besondere Vorsicht nöthig, sonst kommen zu dem Schaden an den Feldfrüchten auch noch Verluste im Viehbestande. So hatte vor einigen Tagen ein Viehbesitzer an seine Kühe nur mit heißem Wasser gebrühte Kartoffeln verfüttert. Kurze Zeit darnach wurde eine Kuh, welche sehr heftig fraß, so heftig und schnell aufgebläht, daß schleunigst der Pansenstich gemacht werden mußte — aber ohne Erfolg. Als darauf der Thierarzt zu Rathe gezogen wurde, blieb nichts übrig, als die Stichwunde zu erweitern, da die Kuh zu erstickend drohte. Die eingetretene Gähmung war aber so heftig, daß schon beim ersten Einschnitt eine Menge Mageninhalt unter starkem Druck hervorquoll. Die Kuh mußte geschlachtet werden, weil